



PRO Schreibblockade

Es wäre uns sehr, sehr viel abscheuliche Literatur erspart geblieben, wenn sich ihre Erzeuger nicht durch ihre Schreibblockaden gezwungen hätten.

Eine Schreibblockade stellt sich ein, wenn man nichts mehr sagen kann, weil die Fülle dessen, was man zu sagen hat, einen erschlagen hat. All meine Gedanken und Wünsche und Empfindungen verdichten sich immer mehr und kombiniert mit starkem grünen Tee und Kolanuss-Pulver schein ich mich einer namenlosen Katastrophe zuzubewegen. Alles drückt nur noch und dieses Drücken ist das einzige Selbstgefühl, das ich leisten kann und im Grunde alles, was ich zu erzählen habe - vielleicht habe ich nun, unfähig über etwas anderes zu schreiben als meine Unfähigkeit, etwas anderes zu tun als diese Schreibblockade aufzupumpen - das höchste Maß an Authentizität erreicht, das ein Mensch erreichen kann.

Ich habe jetzt nichts mehr zu sagen außer, dass ich nicht wahnsinnig werden will. Und dass die Arbeit an meiner Textsammlung mir dermaßen an die Substanz geht, dass ich zweifle, ob mein Körper überhaupt in der Lage ist, all die Texte hier durchzuarbeiten, zu entschlacken, zu ordnen, zu verfeinern. Es ist, als ob ich an meinem Gehirn herumdoctore, als wenn ich meine Seele mit Hammer und Meißel bearbeite - ohne zu wissen, wie es genau geht, ohne zu wissen was ich am Ende haben will. Ich bin so fest mit diesem Buch verbunden wie mein Bewusstsein mit meinem Gehirn. Oh, ich brauche wirklich liebe, gütige, erhabene Leute, die etwas mit all dem hier anfangen können und mir helfen wollen, eine klare, feste Form zu finden. Ich sehne mich so sehr nach Entspannung, nach Ruhe, - ich brauche ein Ventil um den Überdruck loszuwerden. Bloß nicht alles auf einmal rauslassen!

Es ist schwierig bis unmöglich, das zu tun, was gut oder das Beste für mich ist. Ich sitze unbequem und kann daran nichts ändern, die Musik ist öde, aber ich kann sie nicht ändern, mir ist schwindlig, mir ist fast wie kotzen, die Luft hier ist schlecht, das Licht nervt mich, mein ganzes Leben ist ein fürchterlich zusammengekrampfter, affektierter Murks. Ich stecke tief in irgendeiner namenlosen Nacht, hermetisch abgeriegelt, mies gelaunt und bockig und halte mich an einem sehr dünnen Talent fest. Dem Talent mich schriftlich auszudrücken. Alles nur eine Übung. Mein ganzes Ich ist nur das Produkt von albernen Wiederholungen, mit denen ich eigentlich nichts zu tun haben will.

Ich glaube nicht, dass es jemanden gibt, der mir helfen kann, dieses Buch in eine lesbare Form und damit mich in eine sozial verträgliche, mit dem menschlichen Leben kompatible Form zu bringen. Ich stürze immer tiefer in die Irreparabilität meiner Existenz.

Ich will mich auf schöne, gute, feste Kerne konzentrieren, aber weiß nicht, wo ich sie finden kann. Das einzige, was ich wirklich bekennen kann, ist das Gefühl dieses Überdrucks. Und das ist so intensiv, dass ich unfähig bin, etwas anderes zu tun als über meine Unfähigkeit zu schreiben, etwas anderes zu tun als darüber zu schreiben.

Ich kann nichts lesen, um mich abzulenken oder zu entspannen, ich bin viel zu unruhig, unkonzentriert. Allem überdrüssig, finde ich die Einseitigkeit all der Filme, die ich gucken könnte, aller Lieder, die ich hören könnte, einfach nur frech, anmaßend, so als würden sie sich lächerlich über mich machen. Alle Kunst ist mir zu arrogant, selbstgefällig, aufdringlich und ich bin viel zu schwer, viel zu kalt, viel zu sperrig, um einfach nur herumzutänzeln zu Liedern die mir etwas bedeuten, die aber nichts, absolut nichts mit mir zu tun haben. Ich muss mich dem Druck stellen. Blablabla. Muss ich?
Zur Ruhe kommen.

Klare Sätze, klare Gedanken. Entspanntes Gesicht, entspannter Atem. Liebe Freunde, eine Tagesstruktur.



PRO Schreibblockade

Das Gefühl, dass mit mir alles in Ordnung ist. Einen stabilen Körper umarmen. In Sicherheit vor dem Staat, vor den Bonzen, vor den Prolls, vor den Geknechteten, vor den Scannern und Kameras und Drohnen und Kampfhunden und Verordnungen und Prinzipien und Göttern und den Frauen mit ihren winzigen Köpfen. Weit weg, unerreichbar.

Erwachsen sein heißt, ständig angespannt sein. Der Wunsch sich zu entspannen ist das letzte Übrigbleibsel der Kindheit - ein Findling, der wie ein obskurer Obelisk auf dem Feld liegt und meist nur von saufenden Prolls als Sitzgelegenheit genutzt wird. - Alles, was je ein Künstler äußern kann, ist die Art und Weise, wie er mit dem Trauma seiner verlorenen Kindheit umgeht.

Ich bin so ratlos, so trostlos, ich weiß nicht, welche Hoffnungen und Zweifel sich lohnen.
Küss mich! Geh mit mir was trinken! Schlaf neben mir!

Das Rauschen des Laptops nervt, er macht nervige Geräusche, hat keinen Respekt vor der Musik die läuft, wie auch, warum auch, ich bin allein und habe keine Lust zu schreiben, ich will die Lustlosigkeit trotzdem in Worte kleiden, wie man einen nach Urin muffelnden Penner Lametta um den Kopf hängt. Mich nervt das Licht und die Musik, niemand hört mich, niemand sieht mich, jede euphorische Lebensäußerung, wie sie die Musiker praktizieren, die ich gerade hören darf darf darf, kommt mir wie eine Lüge vor, eine schadenfrohe Lüge die ihre nervigen Wurst-Mittelfinger in mein Gesicht schmiert. Warum bin ich so ernst? Ein widerlich flaves Gefühl im Magen, das nicht will dass ich wach bin, das nicht will dass ich schlafe, es macht mich fürchterlich gereizt, ich habe Lust grob unfreundlich zur Kassiererin im Supermarkt zu sein, aber es ist halb 4 und alle Geschäfte haben geschlossen. So gereizt ich bin, so stumpf bin ich, keine Lust ästhetisch zu sein, aber auch keine Lust mit meiner Respektlosigkeit vor ästhetischen Normen zu kokettieren.

Ich schreibe einzig aus dem Grund, um auszudrücken, dass ich eine entsetzliche Abscheu vor dem Schreiben habe. Ich würde lieber eine Axt durch den Raum werfen, würde lieber ein unschuldiges Gesicht auseinandernehmen, statt an diesem anmaßenden, selbstverklärenden, überdrehten, idiotisch theatralischen Buch zu schrauben, als gäbe es eine endgültige Einstellung, als gäbe es überhaupt etwas zu gewinnen. Kann der Laptop nicht einfach seine Fresse halten, kann ich nicht einfach wieder ins Bett gehen und mich an meine Decke schmusen und mir vorstellen, dass es Markus ist? Nein nein nein. Das flave Gefühl im Magen, wie gepresste Leere, gepresster Selbsthass, sagt nein nein nein. Eines Tages wird diese Verdrießlichkeit, die mich gerade überfällt, von meiner Lust zu morden benutzt, um an die Macht über mich zu kommen. Ich werde mit genau so einem Gesicht wie es mir jetzt gerade am Schädel klebt, das Messer oder den Hammer oder die Axt oder die Pistole packen und einfach nur noch einfach nur noch ... einfach... ganz einfach....

In solchen Momenten erscheint mir ein Mord das einfachste, das vernünftigste, das notwendigste überhaupt. Warum geh ich nicht einfach eine Runde im Park rennen und vergiss dieses schlimme, beißende, bornierte Nichts, das in meinem Magen Krawall macht und den ganzen Organismus durcheinander bringt? Weil ich einen aufgekratzten Mückenstich am linken großen Zeh habe. Wäre die Mücke hier im Raum und würde an mein Blut wollen, dieses kleine, gierige Miststück, das meine Nerven völlig kaputt summt, mein ganzes Nervenkostüm in Scherben summt, was würde mich aufhalten, mein Zimmer kurz und klein zu schlagen? Nein, weinen kann ich nicht, ausbrechen kann ich nicht, ich bin dazu verdammt, diesen abartig gereizten Zustand auszukosten, ich weiß nicht wohin er führen wird, ich hatte lang nicht mehr so eine schlechte Laune, ich sollte mehr schlafen, aber ich kann nicht schlafen wenn ich nicht weiß, ob Markus mich küssen will oder nicht, ich kann seine verschiedenen Signale nicht deuten, ich weiß nicht was sein Körper mir sagen will und sitze aufgepeitscht von meiner bockigen, absurd dümmlichen Übellaunigkeit in meinem ungemütlichen, grell



PRO Schreibblockade

beleuchteten Zimmer und kann mir nicht vorstellen, mich jemals wieder zu beruhigen, ich bin ein völlig anderer Mensch, ich vermute dass mich jetzt nur mein Schreiben noch davon abhält, völlig die Fassung zu verlieren, aber auch mein Schreiben kann ich nicht ewig in die Länge ziehen, ich bin nicht sehr motiviert, vielleicht hält mich nur die Angst vor dem Zusammenbruch am Schreiben, vielleicht steck ich nur in einem Schriftsteller-Automatismus fest, jedenfalls bin ich viel zu allein, niemand liest mich, warum sollte ich also weiter schreiben?

Ich kann noch so tolle Sachen schreiben, noch so respektlose, schlechte Texte oder Metatexte, Metakacke kacken, niemand hier der Notiz nimmt, ich bin ein widerlicher Scheißhaufen, den ein grelles, ungemütliches Licht von oben anstrahlt. Meine Mama hat mir die Lampe gekauft, um mir eine Freude zu machen. Ich möchte einfach nur losheulen. Während ich auf die Tastatur hacke, passieren mir viele Tippfehler, fast jedes zweite Wort muss ich korrigieren, was meinen Ekel vor allem nur noch intensiviert. Ich kann absolut nicht nachvollziehen, wie man sich an einem Sonnenaufgang, einer Rose, einem schönen Lied, einem guten Essen, einem freundlichen Menschen, einer sinnvollen Aufgabe erfreuen kann. Nichts in mir kann etwas mit dem anfangen, was außerhalb von mir ist, was innerhalb von mir ist, was sein könnte oder gewesen ist.

Ich bin vollkommen leer, diese Leere kocht immer mehr hoch - ich bin so leer, dass ich nichtmal mehr ein Interesse ans Überkochen entwickeln kann, ich stehe der Möglichkeit, dass ich jeden Moment explodieren kann, sehr gleichgültig gegenüber, sehr gleichgültig, ich hätte auch total gleichgültig schreiben können, aber sehr gleichgültig klingt schlechter, mittelmäßiger, es reizt nicht, es ist einfach nur eine unansehnliche Wortkombination und genau richtig, um meine unansehnliche Gleichgültigkeit auszudrücken. Ich werde diesen Text jetzt nicht nochmal durchlesen, ich habe im Gefühl, dass er weder besonders gut noch besonders schlecht ist, er wird mich gewiss nerven, diese mittelmäßig geschusterte totale Selbstbetrachtung, wie gern würde ich einen abstoßenden Text schreiben, in dem es nur so wimmelt vor nervigen Tippfehler-Mücken, vor mittelmäßigen Satzkonstruktionen, alles total verkrampt und nervig, einfach nur nervig - ein schlechter Text von einem schlechten Menschen - ein schlechter Mensch, der seine Schlechtigkeit wahllos vorbeilaufenden Menschen in die Fresse haut ...

Dafür habe ich nicht die Bosheit, die Kraft, das Charisma. Ich bin nur ein mittelmäßiger, verlorener Geier, der in seiner Scheiße und Pisse steht und nervtötend gackert, weil er einfach nicht mehr kann: ich tu was ich tu, weil es alles ist was ich tun kann. Die einzige Bosheit, zu der ich mich noch aufraffen kann - sie schenkt mir vielleicht das letzte Glücksgefühl, das ich jemals empfinden werde - ist meine Mittelmäßigkeit, meine Unausgeglichenheit, meine Unausgegorenheit, meinen Diletantismus, meine Lustlosigkeit, meine Borniertheit derart auf die Spitze zu treiben, dass kein normal empfindender Mensch in der Lage ist, diesen Text überhaupt zu Ende zu lesen.

Allein der Wunsch, es derart zu übertreiben, gibt mir noch etwas Struktur. Ich habe Lust, diesen Text total arrogant auf einer Lesebühne den Leuten um die Ohren zu nuscheln, in einer total verkünstelten Intonierung, völlig gleichgültig wie irgendjemand reagiert. - Ich kann gar nicht glauben, dass ich gerade wach bin, dass ich gerade das durchmache, was ich durchmache. Ich habe keine Idee, was ich stattdessen machen könnte, ich kann mir gar nicht vorstellen, irgendetwas anderes noch mit meinem Leben zu machen außer diese Schreibblockade auszustopfen mit ekligen Worten bis sie platzt. - Das Rauschen des Laptops wird immer lauter, die Musik hat aufgehört so zu tun, als wäre sie daran interessiert mich aufzuheitern, ich habe jetzt jeden Respekt vor mir und dem Universum verloren, ich bin nun am Ende meiner Kraft, meiner Kreativität, meiner Lust angekommen. Ich werde den Text jetzt beenden - und bin geschmacklos, böse, inkonsequent, nervig, mittelmäßig, borniert und dumm genug, mein Leben nicht auch einfach zu beenden. Nein, ich werde weiter leben, ich werde meine Missratenheit, meine Abartigkeit, meine Freiheit, meine



PRO Schreibblockade

SEELE solange in den Raum und die Zeit strahlen, bis mein Herz aufhört zu schlagen.

Vielleicht wird eines Tages eine Jury mich dafür auszeichnen, dass ich meinen Selbsthass weiter getrieben habe als irgendjemand sonst. Dann werde ich bei der Preisübergabe auf die Bühne kacken und die Kacke ins Publikum werfen. Nein, das werde ich nicht, das habe ich nur gesagt, um das Ende dieses Textes zu zerstören. Ich werde mich bei der Preisübergabe artig bedanken, denn ich bin ja nur ein charismatischer Schriftsteller, der sich von seinem Werk gut distanzieren kann, ich darf mich nicht mit dem verwechseln, was ich schreibe, Mama. Immer wenn ich schreibe, spiele ich eine Rolle. Wenn ich Preise entgegen nehme, bin ich höchst authentisch.

Um mal ganz ohne Ironie zu schreiben: wer mich jetzt noch sympathisch findet, der ist wirklich krank und abartig und nervig. Ich mag mich jedenfalls nicht - wenn ich mich mögen würde, wäre ich wirklich nicht mehr zu retten.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!